

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang. Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: In Wiesbaden und den Landorten mit Post-Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post 1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis: Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 40.

Montag, den 25. Januar

1892.

Die Schule in Frankreich.

Wer bei Savona stand, daß war der preussische Schullehrer, dieses Wort, geflügelt wie es geworden ist, hat seinen Lauf durch alle Länder der Erde gemacht. Es hat sich nicht nur, es hat viel geschadet. Es hat genügt, um es zum dadurch den breiten Schichten des Volkes zur eigenen Anschauung, daß die Arbeit der Schule an den Kindern keine vergeltende sei, wenn sie auch im Stillen vor sich zu gehen pflegt. Der Lehrerstand stieg dadurch in der Meinung des Volkes und die Gerechtigkeit, für Schule und Lehrer etwas zu thun, wuchs. Auch der Lehrerstand fand in durch diese überraschende Anerkennung seines Wertes gehoben, es war, wie wenn ihm bei einer Concurrenz der Preis zuerkannt worden wäre. Es hat geschadet, denn es wurde dadurch die Meinung verbreitet, als sei die Schule, welche so großen Erfolg mit zu erzielen vermochte, eine kaum verbesserungsbedürftige Einrichtung.

Man mag ja die preussische Schule gegenüber der österreichischen und, wie sich einige Jahre später zeigte, gegenüber der französischen eine Musteranstalt gewissermaßen. Ob sie das aber auch in absolutem Sinne war, ob dieses Urtheil sich auch aufrecht erhalten lasse, wenn man sie von fern heraus, aus ihrem eigenen Wesen auf ihren Werth untersuchte, das war eine andere Frage. Aber diese Frage nicht zu untersuchen, lag gerade jetzt keine Veranlassung vor. Wir haben auch nicht notwendig, die Mängel, an denen sie trotz des erreichten Erfolges litt, hier näher aufzuheben. Man muß es dem deutschen Lehrerstand zum Bewußtsein bringen, daß er in der Unterrichtsfrage, wie die Schule noch weiter verbessert werden könne, nicht stille stehen soll. Die Veranlassungen des allgemeinen deutschen Schulwesens, so viel Angehöriges auf ihnen zu Tage gebracht werden mag, und die Begeisterung, mit welcher er diese Verhandlungen führt, geben hinreichend Zeugnis dafür ab, daß der Verein die Aufgabe, die ihm anvertraute Einrichtung nach allen Seiten zu verbessern, trotz der Vorbehalte, die ihm so unerwartet und so reichlich zufließen, nicht verweigert hat.

Wichtig ist, so wird im „Schwäb. Merk.“ ausgesprochen, für uns die Frage, ob der Vorkurs, den die preussische Schule vor der anderen Völker hatte, noch so bedeutend ist wie im Jahre 1866. Es kann ja immer Zweifel unterliegen, daß das Wort: Bildung macht uns im Kriegeszeiten in das Wort umschlagen muß: Sieg verleiht Siege. Allein wenn die Franzosen, die die deutsche Schlagwörter recht empfindlich sind, es sich ebenfalls gemerkt und nun mit dem ihnen eigenen Feuer, mit der schätzbaren Schwünge darauf ausgegangen wären, und hätte an den preussischen Schulrichtungen nicht bloß eingesehen, sondern auch auf ihre Verhältnisse anzupassen und fruchtbringend zu gestalten, so wäre es recht gut möglich, daß sie jenen im Jahre 1870 sicher noch vorzuziehen Vorkurs ausgeglichen hätten. Man sage nicht, es ist ein wenig Zeit. Es ist eine schöne Zeit, die seither

verstrichen ist, es sind zwanzig Jahre, und in zwanzig Jahren kann etwas erreicht werden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir gar oft und gar zu leicht bei dem, was die Franzosen zu der Aufrichtung ihres Schulwesens seit dessen Zusammenbruch im Jahre 1870 und 71 gethan haben, mehr das Fleißere und das nach außen Gerichtet in das Auge fassen. Es ist die Verfassung, die Republik, die trotz aller oft so furchtbaren Stöße im Innern sich immer mehr befestigt und ausgebildet hat; es ist das Meerwesen zu Wasser und zu Land, das trotz der gewaltigen Stöße, die seine Erneuerung verursachte, in stetigem Wachstum emporschloß, was unser Auge festsetzt, wenn wir nach Frankreich sehen. Wir überlassen es dem Urtheil der Sachkenner, ob, was man so häufig liest, wahr ist, daß das Kriegswesen der Franzosen jetzt dem deutschen mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen sei. Was uns allein angeht, ist die stillere Arbeit der Schule, und zwar der niederen wie höheren Schule. In dieser Beziehung aber sind große Dinge geschehen, Dinge, von welchen die meisten unter uns keine Ahnung haben, die uns aber, sobald sie bekannt werden, einen Einblick gewähren in den Ernst, mit dem das begabte Nachbarvolk das Werk seiner eigenen Aufrichtung erfaßt hat.

Schon im Jahre 1872 hat der damalige Professor Bréal, der in Deutschland hinführt und die deutschen Schulen gründlich kennen gelernt hatte, in seinem, wie sich leichter gezeigt hat, bahnbrechenden Buche: „Von dem öffentlichen Unterricht Frankreichs“ es ausgesprochen: Männern wie Wilhelm von Humboldt, wie Fichte und Stein hatte es Preußen zu verdanken, daß es in den Jahren 1807—1813 seine nationale Erziehung in neue Bahnen lenkte, und hat dadurch die Franzosen auf die Nothwendigkeit hingewiesen, von innen heraus an der Erziehung des nachwachsenden Geschlechts das Werk der Volkserneuerung zu beginnen. Bréal ist seitdem zu immer einflussreicheren Stellungen gelangt, hat aber nicht aufgehört, auch als Generalinspector des höheren Unterrichtswesens in Frankreich seine ganze Kraft und seinen weitgehenden Einfluß für die Hebung der Schule im Allgemeinen, namentlich aber der Volksschule geltend zu machen.

Man hat dem französischen Gelehrten vorgeworfen, daß er bei all seinen Vorkursen zu viel nach Preußen hin schiele. Aber er hat erreicht, was er wollte: er hat den Franzosen die Nothwendigkeit zum Bewußtsein gebracht, daß die Hebung der Schule von ihrer untersten Stufe der Volksschule bis zu ihrer höchsten, der Hochschule, die wichtigste Bedingung der Volkserneuerung sei. Der Director des Realgymnasiums in Frankfurt a. O., Dr. Laubert, sagt in seinem Programm vom Jahre 1880: „Die Vollen zwischen uns, den Deutschen und den Franzosen, sind seit dem Jahre 1870, wie auf manchen andern Gebieten, so auch auf dem des Unterrichts gewissermaßen vertauscht. Während man sich in Deutschland vielfach in dem Bewußtsein wagt, daß unser Schulwesen nicht nur das beste sei, sondern auch als solches gelte, daß wir also nicht nöthig haben, von andern

zu lernen; während es in manchen Kreisen geradezu als Kennzeichen des Patriotismus angesehen wird, von der durchgängigen Vortrefflichkeit unserer Schulrichtungen überzeugt zu sein, und z. B. Gymnasialdirector Dr. Jäger unser Gymnasium für ein geradezu vollkommenes Institut hält; während gar nicht gefragt werden darf, ob denn nicht die Schweiz, Holland, Scandinavien, manche Staaten Nordamerikas uns in vielen Stücken eingeholt, vielleicht überholt haben; während man nicht sieht, daß die anderen Nationen uns zwar eine höfliche Verbeugung machen, auch viele unserer Gelehrten und Schulmänner hochschätzen, im Uebrigen aber ihr Schulwesen durchaus eigenartig einrichten und unsere Schulrichtungen oft gar nicht zum Muster nehmen, ja in wichtigen Dingen entgegengelegte Wege wandeln, und daß einige ausländische Stimmen sogar schon anfangen, sich geringfügig zu äußern — währenddessen haben die Franzosen lehrbegierig alle pädagogischen Congresse und Ausstellungen besucht, haben zahlreiche, hervorragende Schulmänner ausgesandt, um vom ausländischen Erziehungswesen eindringende Kenntniss zu erlangen, Berichte darüber zu veröffentlichen und, ohne direct nachzunahmen, doch das Beste, was sie anderwärts gefunden, sich zu assimiliren gesucht.“

Es war kein Geringerer als Jules Simon, der damalige Unterrichtsminister von Frankreich, welcher schon im Jahre 1871 einen Gesetzentwurf über den obligatorischen Schulunterricht einbrachte. Allein die Commission, an ihrer Spitze der bekannte Bischof von Orleans, Dupanloup, wußte ihn in den Ausschüssen zu begraben. Erst unter der Präsidentschaft Greys ging es mit großen Schritten auf dem Wege der Reformen vorwärts. Der größte Staatsmann Frankreichs, der Unterrichtsminister Ferry, sah ein, daß in einer Demokratie mit allgemeinem Stimmrecht die Ausdehnung und Hebung des Unterrichts für die Republik eine Existenzfrage, daß der Schulmeister und die Volksschule ihre besten Bundesgenossen seien.

Die Schule wurde vervollständigt (laicisée), von jeder geistlichen Bevormundung emanzipirt, aller confessionelle Unterricht von der Schule ausgeschlossen und durch das Gesetz vom 16. Juni 1881 die Unentgeltlichkeit (gratuité) und durch das Gesetz vom 28. März 1882 der Schulzwang (obligation) eingeführt. Wo ein Vater sein Kind unterrichten lassen will, bleibt ihm völlig überlassen; aber unterrichtet muß es werden, sei es in einer der vielen Privatschulen, sei es in einer Schule der Congregationalisten, oder in einer Staatsschule, gleichviel, die Leiter und Lehrer sämtlicher Schulen müssen ja ihren Fähigkeitsnachweis erbracht haben. Eigene Behörden sind dazu aufgestellt, die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs zu überwachen.

Mit welchem Nachdruck in Frankreich von Seiten des Ministeriums auf die Unterrichtssache gedrückt wurde, geht am besten aus den Zahlen des Aufwands hervor, welcher für die Volksschule gemacht wurde und gemacht wird.

Nachdruck verboten.

Die Geistermühle.

Atheistische Novelle von Julius Nash. (6. Fortsetzung.)

Die Leute erzählten, die Verstorbene sei keineswegs so unheimlich, als sie es glauben machen wollten. Außer dem Geistes und einigen Hebern habe sich noch Vieles an dem Todtenlager in einer Truhe unter ihrem Bette vorgefunden. Mit Schrift und Geseh bekannt, habe sie Alles in vollkommener Nichtigkeit hinterlassen.

Wie ich in Mariannens Häuschen zurückkehrte, trat mir wie mit dem fertigen Briefe entgegen. Auch war sie angezogen und sah gefaßt aus.

„Nimm das Schreiben, Martin“, sprach sie, „und verleihe es Anton persönlich einzuhandeln. Ich habe den Todtenlager unter Gebet und Thranen gehandelt, es wird ihn rühren, wenn er's liest; denn er ist ja ein so schwacher Mensch.“

„Was es aber nicht geschieht? ...“

„Er wird es tun, Martin; unser Herrgott wird Euch Eure Gedanken offenbaren lassen. Thut auch noch das für mich, was ich mit seiner Antwort zurückbringt.“

„Ich will gehen, Mädchen; denn ich künde ohne dem die Mühle.“

„Die Mühle zurückgekehrt, erfuhr ich, daß Kathrine ihren Bescheid und Bestimmung und man stündlich ihre Aufträge erwartete.“

„Die Mühle, welche mir dies mittheilte, fügte hinzu: die Mühle habe am Tage vorher noch einen heiligen Auf-

tritt mit der Mälerin gehabt. Man habe der letzteren laute Aede auf dem Hofe und in den Gängen vernommen.“

„Brave Kathrine!“ rief's in mir.

Als ich in ihre Kammer trat und sie wie schlafend mit dem Ausdruck des Friedens in den letzten Augen auf ihrem Todtenlager fand, schwor ich mir zu, alle selbstigen Gefühle zum Schweigen zu bringen und mich in gleicher Treue der Sache der Verstorbenen zu widmen.

Anton war abwesend und ich verlangte zunächst die Mälerin zu sprechen. Diese verweichte mir den Eingang. Ich ließ aber nicht nach und drang in ihre Stube.

Reich und mit aufeinandergepreßten Lippen trat sie mir entgegen.

So war ihre Art, wenn Härte und Jörn ihr Gemüth beherrschten. Die Mälerin war eine flinke Frau. Vorstich trieb ihr Lebensgefühl, während Herzengüte und feiner Sinn für Billigkeit ihr von jeder fehlten. Ihre Schwäche dem Sohne gegenüber war so groß, daß sie dieses Mal die gewohnte Vorstich vergaß. Sie wollte ihn um jeden Preis aus der schlimmen Affaire ziehen und verlor dabei das eigene Gleichgewicht.

„Nun, was gibst du? ... Was drängt Ihr Euch zu mir?“ rief sie ärgerlich.

„Mälerin“, erwiderte ich, „was ich zu sagen habe, bildet keinen Aufschub. Wie ich höre, steht Anton im Begriff, sich zu verloben. Es darf nicht geschehen, da er einem andern ehelichen Mädchen die Ehe versprochen hat.“

„Von wem spricht Ihr, Hausfrau?“

„Von wem anders, als von Marianna, Frau Mälerin.“

„Und Ihr glaubt, mein Sohn würde Eure Liebste heirathen — auf Euer Commando?“

„Sie sollten sich solcher Aede schämen, Frau Mälerin“, brach ich auf. „Sie wissen so gut wie ich, was der Aus-

ton dem Mädchen schuldet. Auch kommt es Ihnen nicht zu, meine Ehre zu verunglimpfen.“

„Welche Sprache erlaubst Du Dir? Hinanz! Hinanz!“

„Das Hinanzgehen ist meine Sache. Nachdem habe ich nicht ferner Lust, in einem Hause zu dienen, dessen Herr ein Lügner und Meineidiger ist. Was aber Sie anbelangt, Frau Mälerin, so wahrheit Sie Ihre eigene Ehre schlecht, wenn Sie derart Halbpart mit dem nichtsnutzigen Töbchen machen. Segen brächte es Ihrem Hause, wenn ein so braves Mädchen wie Marianna darin wälzte. Die reichste Schwiegertochter kann Ihnen nicht das gute Geschöpf ersetzen.“

„Und Du glaubst, mein Sohn nehme eine solche — Gergelaufene — die für den niedrigen Knecht zu schlecht ist? ... Hier, nimm Deinen Lohn, und mache, daß Du fortkommst!“ — Sie ließ an die Commode, wühlte in ihrer Geldschublade, rief die Thüre ihres Zimmers auf und warf die abgezählte Münze über die Schwelle. „Nimm das in Untreue Verdiente!“ rief sie in Wuth. „Lasse Dir aber nicht einfallen, jemals wieder die Mühle zu betreten!“

Ich ergriffte vor Empörung. Ohne den sauer verdienten Lohn eines Jahres schwerer Arbeit aufzuheben, rief ich im Fortgehen: „Behaltet Euer Einbengelgeld; den Anton werde ich aber predigen, und sollte ich ihn am Ende der Welt auffinden!“

Während des Einpackens meiner Habseligkeiten fuhr ich in gleicher Weise zu räsonniren fort. Die Mälerin, die mich umringend, fragte nicht nach dem Grunde meiner Aufregung; ich hatte deshalb nichts zu erläutern. Ueber Antons Aufsatztal gab sie mir aber bereitwillig Auskunft. Einer meinte, ich täte ihn am sichersten im nächsten Nachbarstädtchen, wohin er sein Pferd bestellt habe.

Unvergüßlich wandte ich mich dahin, nahm in einem

Mainz, 23. Jan. Das hiesige Schulungs-Gouvernement hat...

Aus der Jugend. In Briefen wurde an Stelle der...

Deutscher Reichstag.

hd. Berlin, 23. Januar.

Fortsetzung der ersten Lesung des Schweizer Handelsvertrags. (Mittler) befragt die...

Die heutige Sitzung Montag mit der Tagesordnung: Convention...

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Das „V. Tagesblatt“...

Die Freisprechung des „Bladderadass“. In dem...

Handlung herbe, machte sich der Beschlässe schuldig. Der Staatsanwalt...

Berlin. Der „Reichs-Anzeiger“ demotiviert die Wahlen...

Bundschau im Reich. Die Agitation in der Angelenheit...

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Gemeinderath in Wien überreichte...

Italien. Das „V. T.“ meldet aus Rom, der Reichsarg...

Russland. Die polnischen Blätter berichten von neuen...

Aus Kunst und Leben.

W. Königliche Schauspiele. Die lustigen Weiber von Windsor...

ebenso Herr Ruffeni als Sir John Falstaff. Des Letzteren...

Frankfurter Opernhaus, 24. Jan. Als Gast trat gestern...

Frankfurter Stadt-Theater. (Spielplan.) Opernhaus...

Vermischtes.

Erdbeben in Italien. Rom wurde in der Nacht vom...

Geldmarkt. -m- Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Jan. Nach...

Handel, Industrie, Erfindungen. Verlosungen. Deutsche Anti-Sklaverei-Lotterie...

Letzte Drahtnachrichten. v. Berlin 25. Jan. Der König und die Königin...

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

